

Karl Erich Born, *Geld und Banken im 19. und 20. Jahrhundert* (= Kröners Taschenausgabe, Bd. 428), Kröner Verlag, Stuttgart 1977, 663 S., Ln., 28,50 DM.

Eine auch für Studenten und interessierte Laien brauchbare Einführung in die Geld- und Bankengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts war schon lange ein Desiderat; denn die älteren, meist handbuchartigen Gesamtdarstellungen waren teils überholt, teils nur für die Spezialisten wirklich nützlich. Freilich kann nicht übersehen werden, daß die Vielfalt der klärungsbedürftigen Probleme und die ganz ungleichgewichtige Forschungslage — hier sei nur daran erinnert, daß z. B. die Politik der Zentralbanken sehr viel genauer erforscht ist als der private Bankensektor — ein solches Unternehmen außerordentlich schwierig gestalten, zumal wenn nicht nur die nationale Entwicklung eines Landes, sondern die aller wichtigeren modernen kapitalistischen Industriestaaten einbezogen werden soll. Daß die Problemauswahl, die Kriterien für diese Auswahl und die Gewichtung der dargestellten Fragenkomplexe entscheidend für das Gelingen oder Mißlingen eines solchen Überblicks über die moderne Geld- und Bankengeschichte sind, ist bei dieser Sachlage ganz deutlich. Karl Erich Born hat dieses Problem, wie mir scheint, durchaus überzeugend gelöst, indem er drei Hauptfragestellungen nachgeht und diese in seiner Darstellung aufeinander bezieht: Einmal stellt er die Grundlinien der nationalen und internationalen Geld- und Währungspolitik von der Einführung und Durchsetzung der Goldwährung im Laufe des 19. Jahrhunderts bis hin zu der allerdings noch im Fluß befindlichen Neuordnung des internationalen Währungssystems in den 60er und 70er Jahren unseres Jahrhunderts dar, zum andern die Entwicklung der einzelnen Banktypen und der Banksysteme der wichtigsten Industrieländer, und zum dritten versucht er an einigen Beispielen die Bedeutung der Banken für die Entwicklung der Volkswirtschaften moderner Industriestaaten und deren Einfluß auf die nationale und internationale Politik zu erläutern.

Während die Herausbildung des modernen Geldsystems, d. h. insbesondere die Ablösung von Gold- und Silbermünzen durch Banknoten, und die damit verbundene Entstehung der Zentralnotenbanken sowie des auf der Golddeckung beruhenden internationalen Währungssystems im Laufe des 19. Jahrhunderts nur verhältnismäßig knapp behandelt werden, wobei allerdings die ebenso kurze wie präzise Analyse der Auseinandersetzungen zwischen Vertretern der Currency- und der Banking-Theorie hervorgehoben werden sollte, widmet Born verhältnismäßig viel Raum der Zerstörung des internationalen Währungssystems während des Ersten Weltkrieges und den vergeblichen Versuchen während der Zwischenkriegszeit, dieses System zu restaurieren. Dabei konzentriert sich sein Interesse vor allem auf die ganz unterschiedliche Kriegsfinanzpolitik, auf den Einfluß von interalliierten Schulden und deutschen Reparationen sowie auf die weltweite Bankenkrise und die Abwertungen zu Beginn der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts. Die neuerliche, durch den Zweiten Weltkrieg bedingte Auflösung des internationalen Währungssystems sowie die durch die negativen Erfahrungen aus der Zeit nach 1918 geprägten Versuche, durch die Abmachungen von Bretton Woods zu einer internationalen Währungsstabilität zu gelangen, werden in ihren wichtigsten Ergebnissen ebenso wie die Ursachen für ihren nur zeitweiligen Erfolg analysiert. Auf dem Hintergrund dieser Rahmenbedingungen stellt Born die Entwicklung der Banken und Banksysteme der Industriestaaten dar. Dabei arbeitet er drei Entwicklungsphasen heraus; eine erste reichte etwa bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, in der die meist aus Handelsunternehmungen oder Goldschmiedebetrieben entstandenen, im deutschen Raum häufig auch von meist jüdischen Hoffaktoren gegründeten Privatbanken eindeutig dominierten, deren Betätigungsfeld vor allem im Staatsanleihegeschäft lag, während Geschäfte mit privaten Kunden verhältnismäßig gering blieben, wengleich auch schon die Finanzierung von Industrieunternehmungen und — besonders profitabel — von Eisenbahnbauten eine gewichtige Rolle spielte. Die

Geschichte der wichtigsten damals entstandenen Privatbankhäuser Europas und der USA wird jeweils kurz dargestellt. Die zweite Phase der Bankengeschichte wird gekennzeichnet durch den Durchbruch der Aktienbanken, die in den USA schon seit dem Ende des 18. Jahrhunderts einige Bedeutung besaßen, in Großbritannien nach dem Bankgesetz von 1826 sich schnell ausdehnten, in Mitteleuropa erst um die Mitte und in Japan erst am Ende des 19. Jahrhunderts Bedeutung erlangten. In diesem Zusammenhang analysiert Born eingehend die unterschiedlichen Systeme der einzelnen Länder; während in Großbritannien ein sehr differenziertes System von Spezialbanken mit genau abgegrenztem Geschäftsbereich entstand, zu dem z. B. das Emissions- und Anlagegeschäft nicht (und zwar bis zum heutigen Tage) gehörte, haben andere Länder wie z. B. Deutschland oder die USA zwar auch ein solch differenziertes System entwickelt, aber die dort entstandenen Aktienbanken waren von vornherein sogenannte Universalbanken, und die vielfältigen Spezialinstitute des organisierten Realkredits, die Genossenschaftsbanken und Sparkassen haben frühzeitig ihren Geschäftskreis in ähnlicher Weise auszudehnen gesucht, dies allerdings erst in der dritten Phase der Bankenentwicklung im 20. Jahrhundert, zum Teil erst in jüngster Zeit, erreicht. Die Entstehung der Aktienbanken hat übrigens ganz unabhängig von der Frage, ob sie als Universalbanken organisiert waren oder nur spezielle Aufgaben hatten, frühzeitig zu einem bis in die heutige Zeit fortdauernden Konzentrationsprozeß geführt, dessen Ergebnisse Born für die wichtigsten Industrieländer eingehend darstellt. Dem Einfluß der Banken auf die nationale und internationale Politik geht Born vor allem am Beispiel des Kapitalexports im Zeitalter des Imperialismus und bei der Analyse der internationalen Finanzbeziehungen nach dem Ersten Weltkrieg und in der Weltwirtschaftskrise ab 1929 nach.

Eine gut organisierte, für selbständige Weiterarbeit hilfreiche Auswahlbibliographie, eine Zeittafel mit den wichtigsten Daten der modernen Geld- und Bankengeschichte sowie Namen- und Bankenregister ergänzen diesen informativen und gut lesbaren Überblick über die Geld- und Bankengeschichte.

Peter-Christian Witt

Ludwig Quidde, *Caligula*, Schriften über Militarismus und Pazifismus. Mit einer Einleitung hrsg. von Hans-Ulrich Wehler, Syndikat Autoren- und Verlagsgesellschaft, Frankfurt 1977, 160 S., kart., 20 DM.

Immer wieder hat sich Wehler mit liebevoller Sympathie der linksliberal-demokratischen Außenseiter in der jüngeren deutschen Historiographie angenommen, die ein dünnes, allzu oft verschüttetes Rinnsal im Verhältnis zur quantitativ — aber von der zeitgenössischen und zumeist noch nachträglichen Reputation her — überragenden Hauptmacht der überwiegend liberalkonservativ-national orientierten Zunft repräsentieren. Nach Eckart Kehr, dessen 1965 neu zur Diskussion gestellte Lehre vom Primat der Innenpolitik seither von einer jüngeren Kehrites-Schule aufgenommen und modifiziert wurde, galt dieses Interesse für die Zeit des Kaiserreichs insbesondere Gustav Mayer, Veit Valentin und Ludwig Quidde. Mit vollem Recht. Zwar mehren sich in letzter Zeit Bemühungen der Forschung um linksliberale, demokratische und pazifistische Politiker, Gelehrte, Institutionen und Bewegungen, es gibt jedoch zu denken, daß bedeutende neuere Arbeiten über die Friedensbewegung im Kaiserreich (R. Chickering 1975) und linksliberale demokratische Strömungen in der deutschen Geschichtswissenschaft vor 1933 (H. Schleier 1970, 1975) nicht in der Bundesrepublik entstanden.

Auf der anderen Seite erscheint es notwendig, ein reicher facetiertes Bild politischer Strömungen im späten Kaiserreich zu zeichnen. So verständlich und notwendig angesichts der vorangegangenen methodischen Orientierung und politischen Wertungen jene Arbeiten der